

Beide Bücher beanspruchen nicht, wesentlich neue Erkenntnisse vorzulegen, wohl aber solide zu informieren. Sie wenden sich an interessierte „Laien“, wie etwa Teilnehmer an Bibelkreisen oder an Kursen für Erwachsenenbildung. Helfen können sie aber auch dem Pfarrer, Religionslehrer und Katecheten, denen ihre praktische Arbeit nicht immer die nötige Zeit läßt, sich durch größere Kommentare hindurchzuarbeiten. Es wäre zu wünschen, wenn weitere Bände dieser kleinen biblischen Bibliothek in rascher Folge erscheinen könnten.

F. K. Heinemann

LOHFINK, Norbert: *Unsere großen Wörter*. Das Alte Testament zu Themen dieser Jahre. Kartonierte Sonderausgabe. Freiburg 1985: Herder Verlag i. Gem. m. d. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn. 256 S., kt., DM 24,80.

Das bereits 1977 erschienene Buch liegt hier nun in dritter Auflage in einer kartonierten und preiswerten Sonderausgabe vor. In den zehn Jahren seit der Erstveröffentlichung haben diese Vorträge des bekannten Alttestamentlers nichts von ihrer Originalität und Aktualität verloren. Norbert Lohfink geht einige der großen Wörter (Einheit, Pluralismus, Herrschaft, Gewaltenteilung, Heilsgeschichte, Befreiung, Gottesvolk, Gott, Projektionen, Wachstum, Zukunft, Freizeit, Gewalt, Liebe, Charisma), die unter anderen den Umbruch in Gesellschaft und Kirche der siebziger Jahre kennzeichnen, von den Aussagen des Alten Testaments her an.

Es ist interessant zu sehen, wie viele, in der Gegenwart säkularisierte, gesellschaftlich bedeutsame Begriffe auf der Glaubenstradition alttestamentlicher Aussagen beruhen.

Dem Autor geht es aber nicht in erster Linie um das historische Verstehen gegenwärtiger Situation, sondern vor allem um die positive Herausforderung, die die einst gläubige Tradition für die Bewältigung gegenwärtiger gesellschaftlicher Probleme beinhaltet.

K. Jockwig

WESTERMANN, Claus: *Vergleiche und Gleichnisse im Alten und Neuen Testament*. Reihe: Calwer theologische Monographien, Reihe A: Bibelwissenschaft, Bd. 14. Stuttgart 1984: Calwer Verlag. 144 S., kt., DM 28,-.

Der emeritierte Professor für Altes Testament an der Universität Heidelberg greift mit seinem Buch ein Thema auf, das von der alttestamentlichen Forschung noch nie im Zusammenhang untersucht worden ist, offensichtlich weil die atl. Vergleiche und Gleichnisse in ihrer Bedeutung unterschätzt und ähnlich wie im NT nur als Bilder und Illustrationen von Gedanken angesehen wurden, denen stets das eigentliche Interesse galt. Vergleiche begegnen in der Bibel in drei verschiedenen Formen: als vergleichende Erzählung (Gleichnis), als Vergleich in einem Satz (expliziter Vergleich) und als Vergleich in einem Wort (Metapher). Der Verf. will mit seinem Buch nur einen ersten Überblick geben, der einer weiteren gründlichen Ausarbeitung bedarf. Das trifft sicher zu, doch bietet bereits dieser erste Überblick eine Fülle origineller Gedanken und Einsichten, die die bisherigen, von der ntl. Forschung beeinflussten Vorstellungen erheblich modifizieren.

Nach einer kurzen Einführung, in der die gestellte Aufgabe näher umrissen und Fragen der Terminologie geklärt werden, beginnt die eigentliche Untersuchung mit einer Analyse des profanen Vergleichs in drei nichttheologischen Komplexen, den Stammessprüchen Gen 49 und Dtn 33, den Cantica und den Vergleichsprüchen der Proverbien (11–15). Trotz der Verschiedenheit dieser Texte hat der Vergleich hier immer eine für den Komplex notwendige Eigenbedeutung und bildet ein konstitutives Element des jeweiligen Sprachvorgangs, der als solcher eine sprachliche Einheit darstellt und nicht, wie bei den Propheten und in den Psalmen, nur Glied eines großen Textzusammenhangs ist. In allen drei Gruppen besteht die Funktion des Vergleichs nicht in einer Illustrierung oder Veranschaulichung eines Gedankens, sondern in der Schilderung eines Vorganges, der neben anderen Vorgängen steht. Dabei ist das Vergleichende immer ein Bestandteil des alltäglichen Lebens, der etwas zu dem sagen soll, was mit ihm verglichen wird. Der Vergleich selbst appelliert an den gesunden Menschenverstand und spricht den Menschen auf sein Urteilsvermögen hin an.

In den Geschichtsbüchern finden sich nur selten Vergleiche. Sie haben dort gewöhnlich eine erklärende, hin und wieder auch eine verstärkende Funktion, und sind entweder Bestandteil einer Erzählung oder öfter einer in den Text eingefügten, aber in sich selbständigen Einheit wie Psalmtext und Prophetenworte (16–24). Ungleich häufiger begegnen Vergleiche in den Prophetenbüchern